

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich M. 2.50 frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich M. 7.50. Weiterungen können jederzeit erfolgen.

„Anzeiger“ finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappte Nonpareillegelle oder deren Raum mit 50 Pfg., die Restflächgröße mit M. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Streitigkeiten fällt jeglicher Rabatt fort.

Geegründet 1878.

Druck und Verlag: Wälderische Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Wälder, Nastätten.

Geegründet 1878.

Nr. 105

Nastätten, Dienstag, den 6. September 1921

44. Jahrgang

Umschau.

Die Frühling- und Sommermonate sind dem deutschen Volke, obwohl es mit seinen Hoffnungen so manche Enttäuschung erlebte, zuletzt in der Erwartung auf englischen und amerikanischen Beistand in Sachen des Ultimatus und Oberschleffens, ohne ernste Befürchtung von Sorgen verlaufen; es dachte, wie im Kriege, es würde sich doch alles besser gestalten, als Schwarzseher befürchteten. Im Frieden war auf dem grünen Rasen der Festplätze kaum mehr gescherzt und gelacht worden, wie in diesem Sommer. Als aber die Kartoffelfläche und die Brote hohe Preise aufwiesen, staunte die Stimmung rasch ab, selbst die Freigabe von Milch und Butter vermochte sie nicht auf der Höhe zu halten. Die Ankündigung der neuen harten Steuern tat ein Übriges. Aus der Mißstimmung ward eine Verdrossenheit. Wer einen aufmerksamen Blick in das Volksleben hinein getan hatte, konnte merken, daß das Interesse und die Leidenschaft für die Parteipolitik sehr nachgelassen hatten, die Fragen der Herrschaft vor. Die Frontsoldaten des politischen Kampfes waren überall nur eine Gruppe, nicht das eigentliche Volk, das wohlfeile Lebensmittel und eine gesicherte Existenz erstrebte.

Die Reichsregierung will Ordnung mit aller Strenge stiften, aber von der Ordnung führt der Weg zur Ruhe über die Zufriedenheit aller Volksteile. Es sind sehr wenig Deutsche, die heute an Gewalttaten denken, und für die sehr überwiegende Mehrheit der Friedliebenden wird die Reichsregierung ein Programm der Wohlfahrt auf Grund von praktischen Möglichkeiten aufstellen müssen. Arbeitslust und Arbeitsfreudigkeit sind uns eine unbedingte Notwendigkeit, wenn die Erledigung der Verpflichtungen des Ultimatus prompt von statten gehen soll.

Die erste Milliarde der Kriegsentwässerung ist pünktlich bezahlt. Es war nicht leicht, aber es ist gelungen. Wie weit die Ausfuhr des neuen Altkommens von Wiesbaden über die deutschen Sachlieferungen an Frankreich, das die beiden Wiederaufbauminister Rathenau und Voucheur abgepfloffen haben, und die Zahlungspflicht mildern wird, bleibt abzuwarten. Hoffen wir, daß in Paris nach und nach der Wert einer reellen Geschäftsverbindung mit Deutschland immer mehr erkannt wird. England ist von diesem deutsch-französischen Sonderabkommen nicht allzu sehr erbaut. Es steht ja aber Herr Lloyd George frei, das Muster eines solchen Uebereinkommens zu schaffen.

Die Verträge von heute scheinen mehr oder weniger alle ihren Haften zu haben. Der Friede mit Amerika ist geschlossen, aber das drüben während des Krieges beschlagnahmte deutsche Eigentum bleibt unter Sequester; wir wissen immer noch nicht, ob und wann wir zu dem, was uns gehört, gelangen werden. Eine besondere Anlauf und ein Vertrauenszeichen gegen Deutschland liegt darin auch nicht, wir können uns also kaum wundern, wenn unsere Valuta, deren Bewertung ja Vertrauenssache ist, nicht steigt. Unsicher ist auch der Termin des Völkerbundesrats über die neue Grenze von Oberschleffen.

Ein erfreuliches Zeichen dafür, wie das deutsche industrielle Leben respektiert wird, ist der bestrebende Verlauf der Herbstmesse in Leipzig. Um so mehr haben wir allerdings darauf zu achten, daß dieser verhältnismäßig günstige Stand der Dinge nicht durch die schweren Reparationsverpflichtungen zerbröckelt wird.

Wir bieten der Welt wahrhaftig genug Material, sich über uns zu unterhalten, und wer die ausländischen Zeitungen genauer zu beobachten Gelegenheit hat, der findet auch, daß die „deutschen Angelegenheiten“ oft einen großen Teil des Inhalts der internationalen Presse ausmachen. Während des Krieges sagte man von uns, wir seien Herrenmeister, die mehr als das Menschennögliche verwirklichen könnten. Heute schlägt man oft wieder, oder immer noch, in ungeschätzter dieselbe Kerbe. Aus diesen Anschauungen heraus schreibt es sich her, daß den meisten Zwischenfällen in Deutschland keine allzu große Bedeutung beigemessen wird. Man weiß im Auslande, daß wir schon sehr viel Schweres durchgemacht haben und doch noch nicht zum elementaren Zusammenbruch gekommen sind, sieht also die gegenwärtigen Ereignisse nur als eine vorübergehende Erscheinung in der Zeitenflucht an. Dazu kommt, daß auch andere, fast alle Staaten in ihrer Entwicklung Kon-

stigte durchgemacht haben, die blutiger und gewalttätiger waren, als es die sind, die wir heute erleben. Das ist lange her, und viel Staub des Vergessens ist darauf gefallen, aber die Gegenwart weckt sie durch die Erinnerung wieder zu neuem Leben. Jedenfalls glaubt man jenseits unserer Grenzen nicht, daß wir in Deutschland ein schwereres Schicksal zu tragen haben, als es anderen Staaten beschieden war, und man ist überzeugt davon, daß wir auch das Menschennögliche möglich machen werden.

Das Leid Deutschlands ist in Wahrheit aber viel härter, als es je ein Volk ertragen hat, denn solche Lasten und Verpflichtungen sind niemals einer Nation aufgebürdet worden. Das darbenende Deutschland schreit nicht auf offener Straße unter freiem Himmel, aber der Druck spricht aus allen milden Augen und vorzeitig gebeugten Rücken. Wenn die Kontrollleure der Entente durch die Straßen deutscher Städte schreiten, so brauchen sie nicht in die Häuser einzutreten, sondern sie können schon so sehen, daß wir von der Hand in den Mund leben. Die einen leben vielleicht leichter als die andern, aber alle mit derselben bitteren Empfindung, daß wir nicht wissen, was uns schließlich doch noch die Zukunft an unerwarteten Möglichkeiten bringen wird. Wie es mit uns unter dem fortwährenden Abbröckeln unseres Nationalvermögens in fünf oder zehn Jahren stehen wird, weiß niemand. Wir wissen allerdings auch nicht, wie es bei den andern in fünf oder zehn Jahren aussehen wird. Im Kriege hieß es, daß die letzte Stunde der besten Nerven über dessen Ausgang entscheiden würde. Damals haben unsere Nerven nicht ausgehalten, weil zu viel von allen Seiten auf uns einstürmte. Aber es ist schließlich nicht unmöglich, daß sich unsere Knochen und unser Hirn zuletzt als stärker und fähiger erweisen.

Ein Prüfungsausschuß.

Die Arbeitsmethode des Völkerbundsrats. Die Donnerstag-Sitzung des Völkerbundsrats brachte die Entscheidung über die Verhandlungsmethode des Völkerbundsrates in der obereschleffischen Frage. Auf Vorschlag des Grafen Fißl wurde eine Kommission aus den Vertretern derjenigen Staaten, die nicht an den Beratungen des Obersten Rates beteiligt sind, also Belgiens (Hymans), Spaniens (Quinones de Leon), Brasiliens (da Cunha) und Chinas (Koo) gewählt. Diese Kommission ist mit der vorläufigen Prüfung der Frage betraut worden.

Ein bestimmtes Verfahren ist der Kommission nicht vorgeschrieben. Sie ist berechtigt, sowohl auf Grund der bisherigen Dokumente des Obersten Rates als auch auf Grund eingehender Informationsquellen das Problem zu studieren, technische Berater hinzuzuziehen, in Oberschleffen selbst Untersuchungen anzustellen und politische und deutsche Oberschleffler zu befragen. Zur Wahrung vollster Unabhängigkeit sollen als technische Berater nur Persönlichkeiten herangezogen werden, die bereits an der technischen Organisation mitgearbeitet, aber an den bisherigen Vorstudien und Diskussionen nicht teilgenommen haben. Der Völkerbundsrat ist berechtigt, zur Prüfung der Resultate der Untersuchung jederzeit zusammenzutreten. Nach Abschluß der Arbeiten wird die Kommission dem Rate Bericht erstatten, der sich dann mit der Frage weiter befassen wird. In der Diskussion erklärten die vier Vertreter ihr Einverständnis mit der Versicherung, im Sinne absolutester Gerechtigkeit und vollster Unabhängigkeit ihre Aufgabe durchzuführen.

Wirth über Erzberger.

Der Kanzler bei der Beisehung. Bei der feierlichen Beisehung der Leiche Erzbergers, die Mittwoch unter großer Beteiligung in Völkeraach stattfand, ergriß nach der Grabrede des Geistlichen Reichskanzler Dr. Wirth das Wort zu einem warmen Nachruf für den Verstorbenen, in dem er u. a. ausführte: Reichspräsident und Reichsregierung widmen dem großen schwäbischen Mann, dem unvergleichlichen Parlamentarier und Staatsmann, den verdienten Kranz der Ehre und die Versicherung treuesten Gedenkens. Heute versammeln sich viele Tausende von Arbeitern, die, aufgeschreckt durch die Untat, in eine neue Bewegung eingetreten sind, die ganz Deutschland erschüttert. Wehe denen, die noch einen Tropfen in den

Reich hineinzuschütten wagen, er würde schließlich überlaufen und unser Land und Volk aufs neue in das Chaos und in die Unordnung stürzen. Erzberger hat sich im Walde von Compiègne nicht von seinem Volke getrennt. Die zweite schwere Stunde für ihn kam in Weimar. Wohl sind dort viele Leute gewesen, die sich Patrioten nannten, die aber doch froh waren, als das Zentrum mit der Sozialdemokratie den Gang nach Versailles antrat. Der Reichskanzler schilderte dann, wie Erzberger das Land vor dem finanziellen Zusammenbruch durch seine Steuerreform gerettet habe. Seine Freunde werden ihn schützen und den Schirm über ihn halten, denn das Schicksal Erzbergers sei blank und seine Seele rein. Wir wollen in Liebe Politik treiben. Deutsches Volk folge dem Kerne des demokratischen Volkstaates.

Nach dem Kanzler sprachen Reichspräsident Lohse, sowie Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörden, der süddeutschen Zentrumsparteien, zahlreicher katholischer Vereine und Korporationen und der Stadt Völkeraach.

Die Nachforschung nach den Mördern.

Erzbergers werden durch zahllose Anzeigen und Zuschriften an die die Untersuchung führenden Behörden unterstützt. Es sind sich darunter aber auch Zuschriften, die nur zu dem Zweck gesandt worden sind, um die Spur abzulenken und die Arbeit zu erschweren. Nach einer solchen Mitteilung wollten die Mörder von Stettin zu Schiff abfahren, nach einer anderen behaupteten sie, bereits in dem jetzt italienischen Südtirol zu sein.

Der verhaftete ehemalige Führer Otwinow von Hirschfeld bleibt vorläufig noch weiter in Haft, da der von der Staatsanwaltschaft in Offenburg erangene Haftbefehl noch zu Recht besteht. Eine Freilassung kann von Berlin aus nicht erfolgen, ehe nicht die badische Behörde ihren Haftbefehl zurückgezogen hat.

Die Demonstrationen am Mittwoch.

Die von den sozialistischen Parteien, teilweise mit Unterstützung der Demokraten und eines Teiles des Zentrums in vielen Städten des Reiches veranstaltet wurden, sind nach den bisherigen Meldungen ruhig verlaufen. Nur in Heidelberg und München kam es zu unbedeutenden Zwischenfällen.

Die Verwundung des Abgeordneten Diez.

Ueber das Befinden des bei dem Attentat auf Erzberger verwundeten Reichstagsabgeordneten Diez teilt die Zentrums-Presse mit, daß die Angel durch den linken Oberarm in die Brust gedrungen sei, wo sie noch stecke. Nach dem Urteil der Aerzte liegt zur Besorgnis kein Anlaß vor. Abgeordneter Diez dürfte in fünf bis sechs Wochen wiederhergestellt sein.

Die Ausnahmeverordnung.

Einwendungen Bayerns und der preussischen Provinzen.

In der letzten Sitzung des Reichsrats gab der Vertreter Bayerns, Gesandter von Freger, dem Bedauern und der Ueberraschung Ausdruck, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. August ohne jede Zustimmung ohne die hauptbeteiligten Landesregierungen erlassen worden sei.

Diese Maßnahme erwecke die schwersten Bedenken der bayerischen Regierung. Die bayerische Regierung hätte besonders gegen § 6 der Verordnung Bedenken zu äußern gehabt. Sie sei der Ansicht, daß in derartigen Fällen nicht ein aus hohen Verwaltungsbeamten bestehender Ausschuß, sondern ein Gericht Recht zu sprechen habe. Diesen Bedenken müsse er hier Ausdruck geben, wenn er auch besürchte, daß keine Möglichkeit bestünde, daß die Reichsregierung die Verordnung abändere. Er hoffe aber, daß die Reichsregierung beim Vollzug der Verordnung mit den Landesregierungen in Fühlung trete und nicht, wie das bisher geschehen sei, ohne vorherige Fühlungnahme Verfügungsverbote von Berlin aus erlasse. Die Zentralisation der Verbote in Berlin sei bedenklich. Er möchte die Reichsregierung daher bitten, in Erwägung einzutreten, von dem ihr zustehenden Verbotrechte von sich aus vorsichtigen Gebrauch zu machen.

Im Namen der Mehrheit der Vertreter der preussischen Provinzen stellte Freiherr v. Gays folgende Fragen an die Reichsregierung:

1. Ist die Reichsregierung gewillt und in der Lage, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. August gegen das staatsgefährliche Treiben der äußersten Linken anzuwenden?

2. Ist die Reichsregierung im Fall der Befragung der ersten Frage bereit, ihre Aufassung von der Anwendbarkeit der Verordnung gegen die äußerste Linke zur Befürchtung weiter Volksteile und zur Stärkung der Staatsautorität in geeigneter Form öffentlich bekanntzugeben?

Er fügte hinzu, daß nach der bisherigen Durchführung der Verordnung berechtigter Anlaß zu diesen Fragen vorliege.

Reichsminister Dr. Graf v. Helldorf antwortete, es sei auch bisher nicht immer üblich gewesen, mit allen Landesregierungen Fühlung zu nehmen.

Er dürfe aber versichern, daß keinerlei Absicht vorgelegen habe, die Landesregierungen zu umgehen. Die an Erzberger begangene Freveltat habe die Reichsregierung zum beschleunigten Ergreifen der Maßnahmen veranlaßt. In bezug auf ihre verfassungsmäßige Grundlage sei die Verordnung des Reichspräsidenten unangreifbar.

Weder in dieser noch in einer früheren ähnlichen Ausnahmeverordnung sei irgendwie davon die Rede gewesen, daß diese Verordnungen etwa nur gegen links und nicht auch gegen rechts gerichtet werden sollten, sondern sie sind allgemein gegen diejenigen gerichtet, die gegen die Verordnungen handeln. Nicht bestritten könne er, daß der Anlaß zu dieser Verordnung in diesem Fall im Gegensatz zu früheren Fällen wo es der Linksradikalismus war, die Treibereien gewisser Elemente waren, die nach der Ueberzeugung der Reichsregierung die schändliche Untat verurteilt haben. Die Verordnung richte sich nicht gegen Parteien, sondern gegen alle Elemente, die in der Weise sich verhalten, daß dadurch der öffentliche Friede schwer gefährdet würde.

Gesamrat Dr. Foch-Sachsen gab am Schluß der Debatte die Erklärung ab, daß die sächsische Regierung die Tendenz der Verordnung durchaus begrüße.

Reichstagsauschuß und Bayern.

Berlin, 2. September. Der Ständige Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Frage des Ausnahmezustandes in Bayern. Abg. Dittmann begründete in längerer sehr scharfer Ausführung seinen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern.

Im erwiderte der bayerische Gesandte v. Freger, daß in Bayern die Lage noch nicht so gefestigt sei, daß der Belagerungszustand aufgehoben werden könne.

Darauf ergriff der Reichskanzler das Wort. Er wies auf die schwere Gefahr hin, die dem deutschen Volke durch einen Zerfall in eine sozialistische und eine bürgerliche Hälfte drohe, ein solcher Zerfall müsse zum Bürgerkrieg führen. Es müsse alles geschehen, um dieser Gefahr entgegenzuwirken. Die große Mehrheit der reichstreuen Bevölkerung Bayerns werde ihn dabei unterstützen.

Eine sehr bemerkenswerte Erklärung gab der Abg. Prof. Dr. Kahl (D. Vpt.) ab. Er sagte, er werde die Regierung beim Schutze der republikanischen Verfassung unterstützen; er glaube, daß er dies auch für seine Partei erklären könne. Er bitte seine Partei nicht als „Reichspartei“ zu bezeichnen.

Darauf stellten die Unabhängigen den Antrag, den Reichspräsidenten zu ersuchen, den Belagerungszustand aufzuheben. Ferner wurde ein Antrag Erkelenz-Spahn eingebracht, der wie folgt lautet: Der Ausschuß ersucht die Regierung, gemäß den Erklärungen des Reichskanzlers die Verhandlungen mit der bayerischen Regierung zu beschleunigen und baldigt Auskunft über das Ergebnis zu erteilen.

Von den bayerischen Regierungsvertretern wurde mitgeteilt, daß die Verordnung der Reichsregierung auch in Bayern durchgeführt werde; der „Niesbacher Anzeiger“ habe sein Erscheinen eingestellt.

Die Verhandlungen des Reichstagsaus-

schusses. In der zweiten Sitzung des sog. Ueberwachungsausschusses des Reichstages wurde die Debatte über den Belagerungszustand in Bayern fortgesetzt. Zunächst sprach als Vertreter der Bayerischen Volkspartei der Abg. Dr. Beyerle, der für die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes in Bayern eintrat, der jetzt noch notwendig sei. Er warnte vor der Ueberzentralisierung von Berlin aus, doch sieht er einer

riedlichen Lösung der Differenzen auf dem Wege der Verhandlungen mit Hofnung entgegen.

Reichskanzler Dr. Wirth

begrüßte die verständliche Form, mit der sein Vordredner die Ausführungen beendete. Er berichtete sodann über seine Verhandlungen mit dem bayerischen Staatssekretär Dr. Schweyer und dem Führer der bayerischen Demokraten Dr. Dirr, die am Freitag begonnen hatten.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) gibt seiner Freude Ausdruck, daß die Verständigung mit Bayern im Gange ist.

Auf eine Anfrage des Vordredners gibt der Reichsjustizminister Dr. Schiffer einige Erklärungen über die Kommunistenbegnadigungen. Es sei nicht wahr, daß man kommunistische Mordbrenner und Räuber frei herumlaufen lasse.

Bayerns Protest.

Eine Rundgebung aller bürgerlichen Parteien Bayerns.

Die Koalitionsparteien des bayerischen Landtages haben eine umfangreiche Rundgebung beschlossen, welche dem tiefsten Bedauern über die Erschütterung der politischen Moral Ausdruck gibt und das Verbrechen am Abgeordneten Erzberger verabscheut.

Die Koalitionsparteien erkennen es als Pflicht der Reichsregierung und der Bundesregierungen an, gegen die Verhöhnung des Volkes und gegen die Bedrohung und Verächtlichmachung des Staates mit allen verfassungsmäßigen Mitteln einzuschreiten.

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August und die Bestrebungen, die auf eine sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern hinführen, greifen so tief in das einzelstaatliche Eigenleben ein, daß sich aller derer, welche in einer Bedrohung des staatlichen Charakters der Länder die größte Gefahr für die deutsche Einheit erblicken, tiefe Erregung bemächtigt hat.

Ohne jede Auseinandersetzung der Reichsregierung mit der bayerischen Regierung hat die Reichsregierung Entschuldigungen getroffen, die weit in die innerpolitischen Verhältnisse der Länder eingreifen. Wegen dieser Methode wird entschieden Verantwortung eingelegt, und in der Rundgebung wird erklärt, daß es mit dem Ansehen und der Autorität einer Staatsregierung schwer vereinbar ist, von der bayerischen Regierung die sofortige und völlige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern erpressen zu wollen.

Die Koalitionsparteien, hinter denen die überwältigende Mehrheit des bayerischen Volkes steht, und denen die Erhaltung der Einheit des Reiches ebenso sehr am Herzen liegt wie die Wahrung des Rechtes des bayerischen Staates, ersuchen die Reichsregierung mit aller Eindringlichkeit, von Maßnahmen Abstand zu nehmen, welche die Interessen von Reich und Ländern gleichermaßen aufs schwerste gefährden können.

Gegen Versailles.

Der Parteitag der Deutschnationalen.

In München wurde Donnerstag der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei unter sehr großer Beteiligung eröffnet. Auf die Begrüßungsreden des Parteivorsitzenden, Staatsministers a. D. Herget und des Führers der bayerischen Deutschen Dr. Hilpert, des Obersten v. Kylan der und der Vertreter Österreichs, Deutschböhmens, Tirols, Danzigs und des Saargebietes folgte das Referat Erz. Herget über die deutschnationalen Politik im Reich und in Preußen.

Als außenpolitisches Ziel verlangt er die Revision des Versailler Vertrages und lehnt jede Erfüllung des Ultimatum ab. Letztes innenpolitisches Ziel ist und bleibt die Wiedereinführung der Monarchie. Die Partei stehe auf dem Boden der Verfassung, in der ausdrücklich steht, daß sie abgeändert werden könne. Die Partei müsse in die schärfste Opposition innerhalb der gesetzlichen Bahnen eintreten und selbst nicht den Ministersturz scheuen.

regierung verlange er Rechenschaft, wie es dazu komme, unter Bruch der Verfassung den Ausnahmezustand gegen die Rechte zu erlassen, ohne die Länder verfassungsmäßig zu befragen.

Ueber die Politik in Bayern referierte Abg. Dr. Hilpert. Mit großer Schärfe wandte er sich gegen Berlin und die Berliner Regierung.

Bei dem Hause „Los von Berlin“ meine man in Bayern das Berlin Scheidemanns, die Schieberzentrale, die Falschpreußen, nicht den alten Preußengeist eines Großen Kurfürsten und Bismarck. Einmal Berlin aber, die Lage überspannen zu können, so werde der Moment kommen, wo es hieße: Bis hierher und nicht weiter! Dann müßte der Reichsgedanke dort zentralisiert werden, wo er am sichersten geborgen ist.

Nach dieser mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede stimmte die Verammlung das Deutschlandlied an. Dann erariert unter allgemeiner Aufmerksamkeit Professor Martin Spahn das Wort, um seinen Hebertritt vom Zentrum zur Deutschnationalen Volkspartei zu begründen.

Er meinte, jetzt stehe der Entscheidungskampf zwischen rechts und links bevor, jetzt müsse man Farbe bekennen. Der Tod Erzbergers hätte ihn gezwungen, das Zentrum, das immer weiter nach links dränge, zu verlassen. Wenn es jetzt nicht gelänge, das Reich zum Anrücken und zur Selbstbesinnung zu bringen, so müssen wir die Hoffnung aufgeben.

Einstimmig wurde dann eine Resolution angenommen in der der Parteitag die Leitung und die Fraktion der Partei ermahnt, unausgesetzt auf eine Klärung der Frage der Schuld am Weltkrieg einzudringen. Nach kurzen Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Behrens, des Staatsministers a. D. Dr. Helfferich, Professor Biesche (Breslau) und Reichstagsabgeordneten Graf Westarp wurde der erste Verhandlungstag geschlossen.

Die Deutschnationalen gegen die Zeitungsverbote.

München, 2. September. Am zweiten Verhandlungstage ergriff der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Abg. Paul Baeder, das Wort zu einem scharfen Protest gegen die Zeitungsverbote. Das sei der erste Schritt zum Sowjetregime. Er beantragte eine Entschliessung folgenden Inhalts:

Die Deutschnationalen Volkspartei verurteilt aufs schärfste die Wortat an dem Abgeordneten Erzberger, gleichviel, aus welchen Gründen sie erfolgt ist. Die Deutschnationalen Volkspartei weist mit Entrüstung und Verachtung die verlogene und volksvergiftende Hege zurück, die aus diesem Anlaß gegen alle nationalgesinnten Kreise des deutschen Volkes entfesselt wird. Sie beklagt auf das tiefste, daß durch diese unerantwortliche, von der Reichsregierung begünstigte Hege die Luft in unserem Volke in unheilvollster Weise verärbert wird.

Die Deutschnationalen Volkspartei steht fest und unbeirrt auf dem Boden von Recht und Gesetz und einer verfassungsmäßigen Entwicklung der politischen Zustände.

Wiederaufbau und Steuern.

Nachdem der Münchener Parteitag der Deutschnationalen auf seinem zweiten Verhandlungstage in einer Entschliessung gegen die neuen Maßnahmen der Reichsregierung Stellung genommen hatte, sprach Prof. Brünnstädt über völkisch-nationale Erneuerung, im Anschluß hieran sprach Frau Müller-Diedrich über die Aufgabe der Frauen bei der völkischen Erneuerung des Volkes.

Staatsminister a. D. Waltraf gab einen Rückblick und Ausblick der Westmark, wobei er von den Leiden und der Treue des rheinischen Volkes sprach, das wohl seine Eigenart gewahrt wissen will, aber treu zum Reiche stehe.

Abg. Dr. Noelle hielt einen Vortrag über die Brotverteuerung. Im Anschluß daran nahm der Parteitag eine Entschliessung an, in der betont wird, daß die Verteuerung des Brotes in dem Aufhören der Reichszuschüsse und in den Fehlern, die bei der und durch die Zwangswirtschaft begangen worden seien, beruhe.

Ueber Mittelstand und Wiederaufbau sprach der sächsische Landtagsabgeordnete Dr. Eberle. Dann folgte die Aussprache über diese Vorträge.

Am nächsten Tage sprach zunächst der Präsident des Reichswirtschaftsrats Dr. Edler v. Braun über Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Er betonte die verheerenden Folgen des Ultimatum und die Unmöglichkeit, dessen Forderungen zu erfüllen. Doch das deutsche Volk werde nicht untergehen. Wiedererstarben des Nationalgefühls und der Gemeinschaft des ganzen Volkes und angestrengteste wirtschaftliche Arbeit würden uns wieder hochbringen, dann werden wir uns auch von den Fesseln des Ultimatum lösen können.

In einer groß angelegten Rede beschäftigte sich Staatsminister a. D. Dr. Helfferich mit „Deutschlands finanzieller Lage“.

Er wandte sich mit großer Schärfe gegen das von „sozialdemokratischer Ideologie diktierte“, „demagogische“ Steuerprogramm Dr. Wirths, der 130 Milliarden Papiermark jährlich aus dem deutschen Volke her-

auspressen sich den Ententemachtbarren gegenüber unethisch gemacht habe. Ganz besonders stark wandte er sich gegen die beabsichtigten Vermögenssteuer, vorzüglich gegen den geplanten „Eingriff in die Vermögenssubstanz“, und die Pläne der Zwangsbeteiligung des Reiches an Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie.

Der Lustmörder.

Entschliche Enthüllungen im Fall Großmann.

Der Fall Großmann in Berlin, dessen Ermittlungen noch immer nicht abgeschlossen sind, entrollt sich jetzt in seiner ganzen Furchtbarkeit. Man kann dabei beinahe sagen, daß diese Bestie in Menschengestalt der Polizei nur durch einen Zufall in die Hände gefallen ist, denn jahrelang hat Großmann Frauen hingemordet, der von Großmann an der Schneiderin Mitsche begangene Lustmord war nur das letzte Glied in der entsetzlichen Kette von zwölf bis fünfzehn Lustmorden an Frauen, die Großmann geschlachtet, erstüdtelt und verbrannt oder ins Wasser geworfen hat. Außerdem hat er sich an ungefähr 60 Frauen und Kindern in sadistischer Wollust vergangen.

Der Ring der Beweise für das Treiben des Lustmörders ist so gut wie geschlossen. Unzählige Sachverständige, die mit den modernsten Mitteln kriminalistischer Technik ausgestattet, in der Behauptung Großmanns zweifelsfreie Anhaltspunkte für dessen Schandtaten — zum Teile sogar in der Osenische, in der sie menschliche Knochenstücke fanden — gefunden, ein ganzes Heer von Zeugen, bei denen Großmann nicht bis zum Mord gekommen ist oder die andere Aussagen für sein Tun gemacht haben, und dazu die von dem Scharfrichter der Polizei aufgesparten Funde, haben Beweismaterial gegen den Schurken geschaffen, unter dessen Wucht Großmann bis zum völligen Geständnis zusammenbrechen wird, obwohl er sich jetzt noch — da ihm dieses Material noch vorenthalten ist — aufs Leugnen verlegt und bei jeder Zeugen-gegenüberstellung den mitleidigen Menschen zu spielen wagt.

Deutsches Reich.

Erhöhung der Beamtengehälter auch in Preußen. Die preussische Staatsregierung hat mit Zustimmung des ständigen Ausschusses des Landtages beschlossen, den preussischen Beamten und Staatsarbeitern die gleiche Erhöhung der Feuerungszuschläge usw. zukommen zu lassen, die längst den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches zugesichert worden sind.

Die Deutsche Volkspartei und die Verfassung. Von maßgebender volksparteilicher Seite wird mitgeteilt: In der Sitzung des Reichstagsausschusses hatte Abgeordneter Geheimrat Kahl namens der Deutschen Volkspartei erklärt, daß die Partei auf dem Boden der heutigen verfassungsmäßigen Staatsform stände und deshalb auch die Regierung unterstützen werde, wenn sie alle gesetzmäßigen Mittel anwendete, um die Verfassung gegen Gewalt zu verteidigen. Er verlangte dabei aber Gerechtigkeit gegen links und rechts und verwahrte sich gegen das einseitige Verbot rechtsstehender Blätter. Die Erklärung des Geheimrats Kahl wird von einigen Blättern als eine Aenderung der bisherigen Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zur Frage der Staatsform behandelt. Diese Auffassung ist unzutreffend. An der grundsätzlichen Auffassung der Deutschen Volkspartei zu dieser Frage hat sich nichts geändert. Dagegen steht die Volkspartei auf dem wiederholt von ihr auch kürzlich von Campe und Stresemann erneut betonten Standpunkt, jede gewaltsame Lösung der Verfassungsfrage abzulehnen und jede etwaige Aenderung der Verfassung nur auf gesetzmäßigem Wege anzustreben.

Das Uniformtragen bei Reichs-Besuchungen. Amtlich wird mitgeteilt: Bis zum Erlaß der Ausführungsbestimmungen gemäß § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. August 1921 über das Verbot des Uniformtragens hat der Reichskanzler mit sofortiger Wirkung die Erlaubnis zum Tragen der Uniform bei Reichsbesuchungen von Kameraden erteilt.

Die Zeitungsverbote. Der Bezirksverband des Reichsverbandes der Deutschen Presse hat eine Entschliessung gefaßt, in der er einstimmig jede Einschränkung der Pressefreiheit ablehnt. Ganz besonders scharf protestiert er dagegen, daß Blätter auf Grund der allgemeinen Tendenz verboten werden, die sie vor Inkrafttreten der Verordnung befunden haben. Gleichzeitig aber fordert er alle Angehörigen der deutschen Presse auf, bei der Ausübung ihres hohen Amtes strenge Selbsttäuch zu üben, und namentlich auch in der Hitze des politischen Kampfes nie zu vergessen, was sie dem öffentlichen Ansehen der Presse und der

Ehre der in anderen Ländern für ihre Arbeit kämpfenden Kollegen schuldlos sind. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und der „Tag“ sind wieder freigegeben, da festgestellt wurde, daß sie sich mit dem von ihnen abgelehnten Artikel des „Niederrheinischen Anzeigers“ identifizierten. — Die bayerische Regierung hat jetzt den „Niederrheinischen Anzeiger“ beschlagnahmt und die Räume der Zeitung vollständig besetzen lassen.

Belästigung des holländischen Konsulats in Chemnitz. Das Chemnitzer holländische Konsulat hatte anlässlich des Geburtstags der Königin der Niederlande die holländische Flagge gehißt, deren Farben rot-weiß-blau eigentlich jedermann bekannt sein dürften. Demonstrationen sammelten sich vor dem Konsulat und verlangten Einziehung der Flagge. Als diesem Verlangen nicht sofort entsprochen wurde, drangen sie in das Gebäude ein. Der holländische Konsul ließ sich schließlich gezwungen, dem Verlangen der Demonstranten nachzukommen und die Flagge einzuziehen. Der Vorfall wird wahrscheinlich ein diplomatisches Nachspiel haben.

Die deutschen Sachlieferungen an Frankreich. In dem Wiesbadener Abkommen zwischen Rathenau und Loucheur ist bekanntlich vorgelesen, daß Deutschland den Franzosen für die gelieferten Waren und Fabrikate einen Kredit gewährt, so daß Frankreich nur eine Milliarde jährlich zu zahlen hat, auch wenn die deutsche Rechnung bedeutend höher ist. Da es nun ausgeschlossen ist, daß die deutschen Industriellen die doch ihre Arbeiter bezahlen müssen, auf Jahre hinaus den Franzosen Kredit gewähren können, so wird wieder das Reich einspringen und für Rechnung Frankreichs den deutschen Lieferanten zahlen müssen. Wahrscheinlich wird wieder die Banknotendruckerei auszuheulen haben, was nicht eben vorteilhaft für unsere Valuta wäre. Auch ein anderer Punkt ist noch zu beachten. Frankreich ist berechtigt, seine Warenbestellungen in Deutschland aufzuheben. Wenn sich die deutsche Industrie auf diese Lieferungen einrichtet, so wird sie einen plötzlichen Abbruch der französischen Bestellungen nicht ohne Schaden notieren. Das sind die praktischen Bedenken, die ganz besonders zu beachten sind.

Ausland.

Deutsch-Österreich.

Die „Räumung“ Westungarns. Die Botshafterkonferenz hat Ungarn aufgefordert, Westungarn sofort vollständig an Österreich herauszugeben; sie macht Ungarn für alle Folgen verantwortlich. Österreich wurde aufgefordert, neuerlich seine Bereitwilligkeit zu erklären, nach vollzogener Uebergabe Westungarns mit Ungarn die finanziellen und anderen Fragen, die aus der Uebergabe resultieren, zu besprechen. — Jennerödors wurde von der österreichischen Gendarmerie aufgegeben. — Die Eisenbahnverbindung zwischen Jennerödors und Fehring ist unterbrochen, da die Schienen von den ungarischen Banden aufgerissen wurden. Im Naume Eisenstadt wurde St. Margarethen, Wolbenbrodersdorf und Siegenörs von österreichischer Gendarmerie besetzt. — Die österreichische Regierung hat, um den bisher besetzten Teil Westungarns für alle Fälle halten zu können, Reichswehr zur Verstärkung der Gendarmerie entandt. Die ungarischen Aufständischen werden, wie man annimmt, Dedenburg nicht freiwillig räumen, möglicherweise sogar im südlichen Burgenland offen gegen die österreichische Grenze vorgehen.

Polen.

Ein grobhartiger „Verzicht“ Polens. Die Polnische Telegraphen-Agentur berichtet, daß der polnische Delegierte in Venedig dem Völkerbundsrat mitgeteilt hat, daß seine Regierung im Augenblick keinen Gebrauch von seinem Recht machen wolle, einen Vertreter zu den Sitzungen des Völkerbundes, in dem die oberste Frage besprochen wird, zu entsenden.

Belgien.

Das Ergebnis der Volkszählung in Belgien. Das Ergebnis der belgischen Volkszählung vom 31. Dezember 1920 wird jetzt bekannt. Danach beträgt die Gesamtbevölkerung Belgiens 7.5 Millionen.

Serbien.

Attentat auf Prinz Georg von Serbien. Auf den Prinzen Georg, den älteren Bruder des Königs Alexander, wurde auf dem Wege nach Karlsbad ein Attentat versucht. Die Polizei hat den Attentäter, einen Jugoslawen namens Jakob Doit, verhaftet. Es wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Sicherheit des Prinzen auf dem Rest seiner Reise zu garantieren. — Prinz Georg war früher serbischer Kronprinz, mußte aber wegen toller Streiche, die selbst für serbische Verhältnisse zu stark waren, auf das Thronfolgeramt verzichten.

Türkei.

Sie siegen abwechselnd. Nachdem erst vor kurzem nach konstantinopler Meldungen die Türken in einer mehrtagigen Schlacht die Angriffe der Griechen erfolgreich abgeschlagen haben, wird aus Athen jetzt wieder ein Sieg der Griechen gemeldet. Nach dem amtlichen griechischen Bericht sind die Türken nach einer sieben-tägigen erbitterten Schlacht bei den stark besetzten Höhen des nördlichen Ufers der Flüsse Noel und Radrudli auf der ganzen Linie gewichen. Die Schlacht fand auf einer Front von Dörfe Gref an dem östlichen Ufer des Sararios bis 60 Kilometer östlich davon

nat. Die auf dem Rückzuge befindlichen arabischen Streitkräfte werden von den arabischen Truppen hart verfolgt.

Marokko.

Die Spanier in Marokko. Der spanische Oberkommandierende in Marokko, General Berenguer, telegraphierte, dass die Spanier vor Melilla ununterbrochen während des vorgestrigen Tages vom Feinde angegriffen wurden. Zwei Dampfer sind aus Spanien mit Kriegsmaterial im Hafen eingetroffen. Im westlichen Teil der spanischen Stellungen haben während der letzten Tage weitere Ereignisse nicht stattgefunden.

Indien.

Der indische Aufstand unterdrückt. Daily Telegraph meldet aus Calicut, daß der Moplahaufstand nach schweren Verlusten der Moplah so gut wie unterdrückt worden ist. Um jede Möglichkeit einer Entweichung der Moplah von Tiruranga, wo die Aufständischen sich verschanzt haben, auszuschließen, werden die Behörden Drahtverhaue um die Moplah errichten und die Aufständischen durch Hunger zur Uebergabe zwingen. Kalicut ist ruhig. Im Bundesstaat ist eine Verschwörung unter den Kasi-Sikhs zum Sturz der Regierung und der Ermordung der britischen und indischen Beamten entdeckt worden. Zahlreiche Verhaftungen fanden statt.

Heimatliches.

Maßtätten, 5. September 1921.

Markt. Der ursprünglich für Mittwoch, den 7. September ds. Jrs., angelegte Viehmarkt wird nunmehr doch abgehalten.

Standesamtsmitteilung für die Zeit vom 1. bis 31. August 1921. Geburten: 4. — Heiraten: Keine. — Sterbefälle: 5. 1. Maria Josef, 62 Jahre alt, gestorben am 7. August; 2. Peter Aulmann aus Nieblen, 87 Jahre alt, gestorben am 8. August im Kaiser-Wilhelm-Heim; 3. Eva Hohl geb. Ludwig, 87 Jahre alt, gestorben am 13. August; 4. Ferdinand Theodor Hornischer, 4 Monate alt, gestorben am 15. August; 5. Elisabeth Brandau geb. Sachs, 76 Jahre alt, gestorben am 19. August.

Der Turnverein Maßtätten beteiligte sich an dem Wettturnen auf der Foreley am gestrigen Sonntag mit 3 Turnern. Es errang Wolf Wollschläger mit 77 Punkten den 20. Preis, Heinrich Wollschläger mit 75 Punkten den 22. Preis und Willi Seibel mit 68 Punkten den 29. Preis. „Gut Heil!“

Warnung vor Hansicern! In unserer Gegend tauchen jetzt wieder vielfach die „fliegenden Stoffhändler“ auf und versuchen, von Haus zu Haus ziehend, der Bevölkerung ihre „beste englische Originalware“ zu scheinbar äußerst günstigen Bedingungen aufzuhängen. Bei den angebotenen Stoffen handelt es sich ohne Ausnahme um durchaus minderwertige Stoffe, und im eigenen Interesse weist man den Leuten die Türe und bede seinen Bedarf bei Ortsanwässigen.

Ein vorzügliches Hausmittel gegen Motten. Wenn man dort, wo sich Motten zeigen, reichlich klein geschnittene Valerianwurzel austreut, dann pflegen die so gefürchteten Roger rasch zu verschwinden.

Ueberzug für feuchte Mauern. Man löst einen Teil Leinöl mit einem Bechtel seines Gewichts Weigellöl und läßt darin zwei Teile Harz bei mäßigem Feuer vorsichtig schmelzen. Damit überstreicht man die Mauern.

Aus dem Kreise, 5. Sept. Aus der Landrat Dr. Wolf-Stiftung soll auch in diesem Jahre wieder zum 5. November eine Ehrung weiblicher Dienstboten stattfinden. Es kommen solche Personen in Frage, die bis zu obigem Tage eine siebenjährige Dienstzeit in derselben Familie vollendet haben. Anträge der Dienstherrschaft mit Namen der Mädchen und Angabe des Dienstantrittstages nebst Zeugniszeugnissen sind an den Schriftführer des Vaterländischen Frauenvereins, Kreis-Verein St. Goarshausen, Herrn Kreisaußscheidungsekretär a. D. Weirich in St. Goarshausen einzureichen.

Aus Hesse-Nassau, 3. Sept. Die Landräte aller Kreise des Regierungsbezirks Wiesbaden richteten einen Aufruf an die Nassauische Landwirtschaft, der dahin geht, daß Getreide nicht an unbekannte Händler und Aufkäufer, die es nach dem Ausland verschleppen, zu geben, sondern es im Kreise zu lassen oder es dem Kommunalverband zu geben, damit die Bevölkerung zu erträglichen Preisen mit Brot versorgt werden kann.

Vom Rhein, 5. Sept. Den jemals höchsten Erlös erzielten die deutschen Weinbauggebiete, obwohl die Mostel diesmal nicht mittat, mit über 105 800 000 M., für 1100 Stück, 3508 halber, 145 Viertelstück, sowie 712 Fuder, zumeist 1919er und 1920er Wachstum. An der Spitze der beteiligten Gebiete stand der Rheingau mit einem Erlös von rund 43,5 Mill. M. Dann folgte die Rheinpfalz mit einer Einnahme von 33 Mill. M., Rheinhessen erlöste insgesamt über 19,5 Mill. M., die Nahe vereinnahmte über 11,5 Mill. M., der Mittelrhein 1 408 000 M., Franken 3 325 000 M. Der Höchsterlös für das Stück fiel auf 1920er Markobrunner mit 300 400 Mark.

Obstein, 3. Sept. Bei einer Versteigerung von Ackerland wurden hier außergewöhnliche Preise erzielt. Ein Acker von 2 1/4 Morgen kam auf 28 185 M., ein Acker von 89 Auren erzielte dabei den Rekordpreis von 19 000 Mark.

Wiesbaden, 4. Sept. Vom 1. September ab wird hier von allen Fremden, die im Bezirk der Stadtgemeinde Wiesbaden Wohnräume zu vorübergehendem Aufenthalt gegen Entgelt benutzen, eine Aufenthaltsteuer von 10% erhoben.

Frankfurt, 2. Sept. Die Rheinische Elektrizitätsgesellschaft für elektrische Industrie G. m. b. H. in Frankfurt a. M. und die Textilwarenfirma Schmidt & Schulte in Frankfurt a. M. sind in Konkurs geraten. — Unter der Leitung Epig. Köster hat das Schumann-Theater nach mancherlei Wandlungen während des Krieges wieder seine Pforten der alten Liebe, dem Varietee, geöffnet. Die Eröffnung mit einem ausgezeichneten Programm war ein Ereignis für Frankfurt. Jede Nummer, die über die Bretter ging, war ein Glanzstück edelster Kunst.

Aus dem Westerwald, 4. Sept. Ohne daß die Mitreisenden etwas davon gemerkt hatten, starb auf der Heimreise von der Arbeitsstätte im Zug an Herzschlag der Hüttenarbeiter Peter Au aus Opfem. Erst beim Aussteigen merkten die Arbeitskollegen, daß Au tot auf seinem Plaz saß.

Montabaur, 2. Sept. Ein hiesiger Einwohner verlegte in schwerem Zustand seine beiden Söhne durch Stiche in den Unterleib. Der eine der Söhne ist seinen Verletzungen erlegen.

Vermischtes.

Ein dreifacher Luftmörder verhaftet. Unter dem dringenden Verdacht, mehrere Luftmorde an jugendlichen Mädchen verübt zu haben, wurde der Arbeiter Willi Benzel von der Polizei in Jena verhaftet. In dem Grundstück des Verhafteten wurden bereits die Leichen zweier Ermordeten ausgegraben. Nach einer dritten Leiche wird noch gesucht. Es wird vermutet, daß der Verbrecher noch mehrere Morde auf dem Gewissen hat.

Rekord eines Gleitfliegers. Im Anschluß an den sechsten Seegelflug-Wettbewerb in der Rhön gelang es dem nachgeleiteten Diplomingenieur Klempner, den ersten Ueberlandflug mit einem motorlosen Flugzeug, bei dem das Ziel vorher bestimmt war, auszuführen. Klempner startete kurz nach 1 Uhr von einem 920 Meter hohen Punkte der Wasserkuppe in einem Gindeder der Flugwissenschaftlichen Vereinigung nach und landete nach einer Flugdauer von 13 Minuten vor dem fünf Kilometer entfernten Gerfeld. Gleich nach dem Abflug erhob sich der Gindeder erheblich über den Startpunkt und segelte drei Minuten am Westhand der Kuppe, dann steuerte der Führer die Maschine, indem er die Höhen gemessen ausnutzte, weiter, wobei der Apparat eine Höhe von mehr als 100 Meter über den Startpunkt erreichte. Aldann schwenkte das Flugzeug um, überflog eine Reihe von Dörfern und landete nach etwa 13 Minuten vor Gerfeld. Mit diesem Fluge, der bis kurz vor der Landung ohne Höhenverlust vor sich ging, stellte Klempner bedeutende Rekorde für motorlose Flugzeuge auf. Zugleich ist dies das erste Mal, daß ein Flugzeug dieser Bauart einen Ueberlanddielflug auszuführen hat. Der Flug, bei dem nach 10 Minuten die Abflughöhe noch nicht unterfüllt war, dürfte einen neuen Beweis liefern, daß es auch bemannten Flugzeugen ohne motorischen Antrieb durch Ausnutzung von aufwärtsgerichteten Luftströmen möglich ist, den Seegelflug der Vögel nachzuahmen.

Folgeschwere Kohlenstaubexplosion. Aus bisher noch unaufgeklärter Ursache entstand in dem Trocken-Hause des Wiesener Kohlenwerkes bei Berna eine Kohlenstaub-Explosion. Drei Mann erlitten schwere Verletzungen, während mehrere Arbeiter leichte Brandwunden davontrugen. Es gelang, den entstandenen Brand mit Hilfe der Feuerwehr in kurzer Zeit zu löschen.

Wieder ein Luftschiff explodiert. Nach einer Neuterdepeche aus New York wurde das amerikanische Marineluftschiff „D 6“ in seinem Hafen in der Rockawayspitze durch eine Explosion zerstört. „D 6“ war das größte Marineluftschiff dieser Art.

Ruhrepidemie in München-Grabach. Hier herrscht Typhus und Ruhr. In der Stadt kamen bisher 67 Ruhrfälle und 72 Typhusfälle und vier Todesfälle vor. Die Epidemie scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben.

Zusammenstöße in Neuhaldensleben. In Neuhaldensleben sollen angeblich von den Reichsparteien große schwarz-weiß-rot umranderte Plakate mit dem Aufdruck: „Es lebe die Monarchie! angehängt worden sein. Der Arbeiter bemächtigte sich eine große Erregung, sie drangen in die Häuser ein, holten die Führer der Reichsparteien heraus und zogen sie durch die Straßen, wo sie vom Publikum verhöhnt wurden. Nach Meldungen des Bürgermeisters sind Verletzungen und Verwundungen nicht vorgekommen. Schutzpolizei von Magdeburg ist nach Neuhaldensleben unterwegs. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht festgestell.

1 Million 60 000 Franken geraubt. In Cetta wurde ein Steuereinnahmer, der eine Million 60 000 Franken bei sich trug, auf der Straße niedergeschlagen und beraubt. Passanten und Gendarmen verfolgten die drei Räuber. In der Nähe des Bahnhofes entspann sich eine wilde Schießerei, bei der zwei Räuber niedergeschossen und ein Polizist verwundet wurden. Der dritte Räuber ergab sich. Einer der Räuber ist tot, der andere schwer verletzt.

Aus aller Welt.

Rinder und Alkohol. Wie gedanklos häufig noch Eltern ihren kleinen Kindern eine besondere Freude zu bereiten glauben, wenn sie die Kleinen aus ihren Bierkrügen trinken lassen, das kann man täglich in den Wirtschaften sehen. Die Deutschen meinen es dabei gar nicht schlecht mit den Kindern, im Gegenteil glauben sie etwas ganz Besonderes getan zu haben. Die Aufklärungsbestrebungen haben gewiß ihre Wirkung nicht verfehlt. Allein viele Eltern sind zu lässig, als daß sie jeden Tropfen Alkohol bei ihren Kindern meiden. An einem Schilde sterben sie nicht — so entschuldigend man sich zumeist, und so heißt es ein-, zweizehnmal und so fort. Daß aber dadurch, namentlich in den Familien, wo eine geordnete Pflege und Erziehung der Kinder durch die Erwerbstätigkeit der erwachsenen Familienangehörigen stark beschränkt ist, die Gesundheit der Kinder gefährdet, wenn nicht ganz und gar untergraben wird, das bedenkst man leider nie.

Septembermorgen. Wer es ermöglichen kann, der sollte es am Morgen wahrnehmen, einen Weg ins Freie hinaus zu tun, bevor der Herbst die beständige Witterung verschleudert. Es gibt keine bessere Medizin für erregte Nerven, als die frische und klare Septemberluft mit ihrer tiefen, tiefen Stille. Man mag sie eintönig nennen, aber wer seine Augen auf das von der Sonne überflämmte Naturbild lenkt, der wird bald empfinden, daß auch in dieser Stille göttliches Leben und Weben herrscht, das zum Herzen spricht. Der Wind weht über die Stoppeln, die vom Vergehen erzählen, doch aus seinem Säuseln erklingt das Hoffnungsglied vom Wiedersleben. Die frische Luft küßt Stirn und Wangen und weckt die Kraft und den Willen für neue und rege Tätigkeit. Nicht viele lebende Wesen sehen wir mehr in der Ferne, die Herbstbestellung nimmt da und dort ihren Anfang, die Kartoffeln, die noch im Erdboden sind, werden aufgeschüttelt, das Obst an den Bäumen wird gepflückt. Vogelsang ist längst verstummt, die Krähen melden sich. Meister Lampe schaut sich in der Nachbarschaft um, ein Volk Nebhühner steigt auf, dann und wann fällt ein Schuß. Das ist Herbstleben. Aber die Stille überwiegt, so daß man fast meint, die Mariensäden über die Felder fliegen zu hören. Die Herbstzeitlosen winkeln im Sonnenlicht und gelbe, braune und rote Blätter rascheln im Straßenrauschen. Baurerwagen fahren vom Dorie zur Stadt. Eine silberne Glocke klingelt herüber. Und unsichtbar hallt ein Stimm durch den Morgen über die herbliche Klur: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Gerichtliches.

Die „wohlthätige“ Deuschamerikanerin. Vor dem Richter in Berlin hat sich die wegen eines riefenhafsten Liebesgabschwunders festgenommene Deuschamerikanerin Virginia Moll zu verantworten. Moll, eine verwitwete Rentnerin aus Oporto in Nordamerika, hat eine große „Wohlthätigkeitsaktion“ für Deutschland ins Leben gerufen. Unter dem Namen „Wirtschaftshilfe, amerikanischer Unterstützungverein, Sitz Berlin“ hatte sie eine Firma gegründet, die angeblich über große Geldmittel verfügte, um an deutsche Wohlthätigkeitsvereine Lebensmittel unentgeltlich abzugeben. In Wirklichkeit aber benutzte die Angeklagte den menschenfreundlichen Anspruchs ihrer Unternehmung als Deckmantel, um bedeutende Schiebergeschäfte im Aus- und Inland abzuschließen. Selbst die Behörden gingen auf den Reim und die Moll bekam Ein- und Ausfuhrbewilligungen, so viel sie für ihre dunklen Zwecke nur brauchte. Große Lebensmitteltransporter rollten über die Grenze, jedoch nicht für hungernde Deutsche, sondern für den Geldbeutel der Virginia Moll. Ein Teil davon konnte deutscherseits noch beschlagnahmt werden.

Handel und Verkehr.

Aufhebung der Zuder-Zwangswirtschaft. Eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bringt die erwartete Aufhebung der Zuder-Zwangswirtschaft für Zuder der neuen Ernte. Für Zuder alter Ernte (1920) bleiben noch einige Vorschriften der Zuderverordnung als Uebergangsvorschriften bestehen. Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Zuderzwangswirtschaft werden auch die Verordnungen über Aunsthonig zum 1. Oktober 1921 und die Verordnungen über den Verkehr mit Süßigkeiten zum 15. Oktober 1921 aufgehoben. Die Einfuhr und Ausfuhr von Zuder bleibt verboten.

Die „Nordische Woche“ wurde Donnerstag in Lübed durch eine große Festversammlung im Bürgerhaus des Danemarks eröffnet. Hunderte füllten den großen Saal, darunter die Befanden von Danemark, Schweden und Finnland, Vertreter der Reichsregierung, des Reichsrats und der Regierungen der Länder. Die Reichsregierung war durch Staatssekretär Dr. Lewald vertreten. Die Befanden Schwedens, Norwegens, Danemarks und Finnlands überbrachten die Wünsche ihrer Regierungen. Weiter sprachen Vertreter des Reichsrats und der preussischen Staatsregierung. An diese offizielle Eröffnungsfeier schloß sich ein Frühstück im Matskeller. Mittags wurde die Mustermesse von Lübeds Handwerk und Industrie eröffnet. Die Ausstellungsgebäude erheben sich unmittelbar hinter dem Hofstentor. Abends fand eine Festvorstellung im Theater statt.

Das genossenschaftliche Kreditwesen. Dem neu erschienenen Jahrbuch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften für 1920 entnehmen wir folgende Zahlen: 17 127 Einzelgenossenschaften wurden im letzten Jahre gezählt, und zwar erstreckt sich die Statistik auf 10 853 Spar- und Darlehnsklassen, 2100 Bezugs- und Abzahlgenossenschaften, 1418 Molkereien und 2296 sonstigen Genossenschaften. Bei den 10 853 Spar- und Darlehnsklassen, denen 1 080 000 Mitglieder angeschlossen sind erhöhte sich das gesamte Betriebskapital im Berichtsjahr um 850 Millionen auf 5481 Millionen Mark, und zwar hauptsächlich durch Erhöhung des fremden Kapitals, während das eigene Vermögen um 4 Millionen Mark von 136 auf 140 Millionen Mark stieg. Der gesamte Umsatz betrug 22 Milliarden gegen 5 Milliarden im Jahre 1913. Wenn auch aus diesen Zahlen hervorgeht, daß die Einzahlungen die Geldforderungen noch übersteigen, so bildet der wieder einfließende Kreditbedarf doch ein Mahnzeichen für die Zukunft. Wie der Bericht sagt, ist noch die Sorge der Kreditgenossenschaften nach Anlage der zugeflossenen Gelder vorherrschend, es gilt aber, sich auf die Zeit zu rüsten, in der die Anforderungen die Einzahlungen wieder übersteigen werden. Und diese Zeit wird kommen. Sobald sie eintritt, wird es sich erst zeigen, ob die genossenschaftliche Kreditorganisation allen Ansprüchen entsprechen kann, denn soweit es sich zurzeit übersehen läßt, werden die Anforderungen gewaltig ansteigen.

Die Leipziger Messe. Am Mittwoch war das Messegeschäft auf der allgemeinen Mustermesse im großen und ganzen recht reger. In den Meßhäusern herrschte in den Morgenstunden teilweise ein lebhafter Verkehr. Es kamen vielfach ansehnliche Abschlüsse, namentlich nach dem Auslande, zustande. Später flautte das Geschäft etwas ab. Auf der Technischen Messe ist der Zuspruch ziemlich unverändert geblieben. In den letzten Tagen sind noch eine große Anzahl Bulgaren, Engländer, Italiener und Belgier auf der Messe erschienen. Das Geschäft ist in den einzelnen Branchen verschiedene. Während eine große Anzahl von Ausstellern bezüglich fest vorliegender Bestellungen ihre Erwartungen übertraffen haben, bestand bei anderen das Geschäft in der Hauptsache in der Anknüpfung neuer Verbindungen. Gute Geschäfte sind in Kleinmotoren und in elektrischen Schweißapparaten abgeschlossen worden. In der Hygienemesse erscheint der Absatz nicht so, wie man es erwartet hatte.

Neue Belastung des Zeitungsamersbes. Die Verhandlungen zwischen den Verbänden der Zeitungsverleger und der Zeitungsdruckpapierfabriken führten zu dem Ergebnis, daß der Papierpreis für Zeitungsdruckpapier für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. um 17,50 für 100 Kilo Rollenpapier, also auf durchschnittlich rund 348 Mark erhöht wird. Dies Ergebnis bedeutet abermals eine weitere Belastung des Zeitungsamersbes, das außerdem noch durch die neue allgemeine Zenerungsstelle und der hiermit verknüpften Lohnbewegung in recht föhlsbarer Weise angefaßt wird.

Der achtstündige Arbeitstag soll durch ein neues Gesetz in der nächsten Reichstags-session definitive Geltung erhalten. Bisher beruhte er nur auf der Verordnung der Volksbeauftragten vom November 1918. Es dürfte sich bei dem neuen Gesetzentwurf vorwiegend um die Ausnahme handeln, die durch die landwirtschaftlichen Verhältnisse und durch die Reparationsarbeiten geboten sind. Wichtig ist, daß durch die Vorlage die gewerbliche Ainderarbeit für Kinder unter 14 Jahren verboten werden soll. Jetzt dürfen Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren als Laufburschen und zu leichten Beschäftigungen genommen werden. In Betrieben mit Motoren ist Ainderarbeit bereits verboten.

Auf den deutschen Eisenbahnen hat sich im letzten Jahre doch vieles gebeeert. Die Schnelligkeit, Pünktlichkeit und Sicherheit sind wieder ziemlich normal geworden. Während aus dem Auslande alle Wochen große Eisenbahnkatakastrophen gemeldet werden, geht es im Inlande — unberufen — ziemlich ruhig ab. Auch die Höflichkeit der Passagiere gegeneinander ist bedeutend gewachsen. Die Benutzung auch der vierten Wagenklasse von Leuten, welche die Höflichkeit als eine Annehmlichkeit des Lebens betrachten und sie als selbstverständlich ansehen, hat im guten Sinne anstehend gewirkt. Höflichkeit kostet nichts und bringt viel ein, das ist wieder erkannt worden.

Eingefandt.

Polshausen, 5. September 1921. Unter dem 5. Mai 1918 wurden die rindviehhaltenden Landwirte von Buch, Wettendorf, Oberliesebach und Polshausen gezwungen, ihre Milch in die Molkerei Polshausen abzuliefern. Der Milchzwang wurde am 1. Juni ds. J. aufgehoben, hiergegen hat der Kreisaußscheidung St. Goarshausen, laut Rhein- und Bahn-Anzeiger Nr. 64, unter Dinzuziehung von Vertretern der Milchbedarfsgemeinden, Bauernschaften usw. verordnet, daß die Milchlieferanten gebunden sind, ihre Milch weiter an die Molkereien abzuliefern. Außerdem wird Bezug genommen auf den Artikel in Nr. 101 des Rhein- und Bahn-Anzeigers: „Verhinderung der Zwangswirtschaft für Milch“. Kam hiernach die Molkerei Polshausen auf eigene Veranlassung einen Milchlieferanten ohne weiteres, weil der betr. Milchtransporteur mit dem betr. Milchlieferanten in Feindschaft lebt, zumal die Molkerei Polshausen keine Milchgenossenschaft ist, ausweisen? Wenn die Molkerei Polshausen irgendwelche Milchlieferanten ausweisen kann, können auch wir freiwillig ausweisen, unsere Milch behalten, selbst für die Bedarfsgemeinden Butter machen und die abgerahmte Milch den Bedürftigen bzw. Verbrauchern geben.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

Mutter, darf ich dir durch den Diener, der auch damals bei dir war, sagen lassen, wann ich dich gerne sehen würde? Und willst du ihm dann deine Antwort mitgeben?
 „Ja, bitte, mache das so.“ Sie war voll Unruhe und drängte fort.
 „Auf Wiedersehen, Mutter!“ Er zog die schmale Hand zu sich, beugte sich über sie und küßte sie.
 Und sie wurde ganz rot. Mein Junge —! — Aber ihre Augen suchten schon nach dem großen Wagen, der näher kam.
 Einen Augenblick hielt Herrera noch ihre Hand. Er sah der Mutter in die Augen — nicht — dann ging er den Weg zurück, den er eben mit ihr gekommen war. — Als er Minuten später aufblickte, sauste der Wagen, in dem jetzt die Mutter saß, an ihm vorbei — glitt lagend über die Schienen hin und entschwand seinen Blicken.
 Er schritt weiter. Er dachte: Soll ich jetzt zu ihr gehen? Und ob ich sie jetzt treffe —? Aber dann sprang sein Sinn ab, ihm war es, als ob er sich noch etwas anderes für den Tag vorgenommen hätte — als ob da noch etwas wäre, das er tun mußte — Eine Zusage, jemand zu treffen — Dann wußte er es: Er hatte doch Villian Russell endlich sehen wollen — hatte ihr doch versprochen, mit ihr über die Zukunft zu beraten. Er preßte seine Lippen aufeinander. Längst hatte er dieses Versprechen halten müssen! Er dachte an den Vormittag, als sie da zusammen aus dem Zirkus kamen, an die Straße, in der sie wohnte. Er wußte die Nummer nicht — aber das Bild des grauen, nüchternen Hauses stand ganz klar vor ihm, und das kleine Schild neben dem Tore sah er vor sich: Margarete Gerstel, Pension für Fr. und Ausländer. Das würde er also schon finden.
 Ihm war es nun, je länger er an Villian Russell dachte, als ob die Nähe dieses stillen und zarten Mädchens, das so viel einfaches Vertrauen hatte, ihm in der Unrast und Herrlichkeit seines Gemütes ein Trost und eine Wohltat wäre. Er empfand: Ruhe geht von ihr, und still ist sie — und ist heimlich wie ich. Und plötzlich dachte er: Wenn einer käme und das arme Geschöpf an sich zöge und diese guten, hingebenden Augen dann immer nur sich hätte. Ob der dann nicht doch Ruhe finden müßte — und eine Heimat — Ganz still wurden da seine Hüfte, und seine Augen sahen über allen Lärm der Straße in eine Ferne. Aber dann weckte ihn ein anderer Gedanke: Villian Russell — das war ihr Künstlername — nicht einmal wie sie hieß, wußte er! Jetzt stand er wieder auf dem Hohenborplatz inmitten des Starnes, der sich kreuzenden Wege und Wegen. Von allen Seiten kamen hier die Wagen an — nach allen Seiten nutzten sie aus. Er sah um sich, und ihm fiel ein: Dort drüben in der Raachenstraße wohnt die Mutter — und dort hinunter muß ich fahren, wenn ich zu Villian Russell will — und dort hinunter komme ich zum Viktoria-Luisen-Platz, zu ihr —

Er dachte an sie. — Und zehn Minuten später stand er wieder in dem Vorraum zu Frau Adas Wohnung und hörte, daß die gnädige Frau zu Hause sei und bitten lasse.
 Jetzt sah Herrera wieder in diesem Intimen Biedermeierzimmer, vor dessen Fenster Blumen standen, und ihm gegenüber sah die Frau, die in der hingegangenen Nacht aus seinem Sinne kaum gewichen war. Auch sie war unsicher, schien ihm erregt und bleich. Das war ihm gleich aufgefallen, als sie ihm mit einer leicht gedämpften Herzlichkeit die Hand entgegenstreckte, als er kam, und das war über ihr abliehen.
 Gleichmäßig ausgegossen lag das Mittaglicht über dem Raume. So erschloß die Eden und ließ das Zimmer so größer und neu erscheinen — anders, als es gewöhnlich im Dämmernden gewesen war. Zwei, dreimal sah er sich zu ihr hinüber, ihm war es, als ob er jetzt von dem sprechen müßte, was ihn in dieser Nacht so viele Stunden lang gequält, beschäftigt hatte — aber er fand doch nicht die rechten Worte — und schied nur erregt. Und jäh: hier fehlte noch etwas, was ihn ihr völlig nahe brachte, das Klitz überbrachte, die noch zwischen ihnen waren. Etwas, das ihr vor Augen führte: so bin ich geworden — und dieses Schicksal hat mich so gemacht —. Auf das Vertrauen, das sie ihm gegeben hatte, war er gestürzt in ihrer Schuld geblieben — Immer noch sah er still, sah vor sich hin.
 Doch als sie sich dann drüben leise rührte, blickte er auf und sagte rasch und mit erregter Stimme:
 „Heid — wie das gekommen ist, möchte ich Ihnen sagen, von mir möchte ich Ihnen sprechen dürfen — von diesem Gegenständlichen — Sie wissen ja —!“
 Sie nickte nur.
 „Sie haben mich doch gestern gefragt — und jetzt möchte ich Ihnen Antwort geben.“
 „Ja, lieber Freund.“
 Wieder wurde es still.
 Endlich hob er mit einem lächelnden Mund das Gesicht, die Finger lösten sich ein wenig. „Es ist so schwer,“ sagte er beiser, — so schwer, davon zu reden, denn ich habe noch

niemals über das gesprochen — und ich weiß kaum, wo ich da einsetzen, beginnen soll —“
 Sie legte ihre Hand, die sie in den Händen gehalten hatte, vor sich hin auf den Tisch. Sie hob sie die Blume von sich fort und wartete. Kein Wort von ihr sollte ihn ablenken, zerstreuen.
 „Dah ich mich drüben erst herumgeschlagen habe mit dem Leben wie kaum ein anderer, wissen Sie — das hat Ihnen meine Mutter ja erzählt. Und das ist nach drei Jahren, die nur Dual und Missetat und Elend waren, in denen ich mich wie ein Sträfling abgeschunden habe — genau an dieser gleichen Stelle stand, an der ich drüben angekommen war — im Hofen unten. Ich habe Kohlenfackel in die Bunker eines Dampfes geschleppt — den ganzen Tag immer auf neue diese scheinbar gleiche, unerhörliche Last — kein ganzes Gend habe ich am Leibe gehabt, die großen, schmutzigen Säcke haben mir den Rücken wund gerissen, die Haut von den Schultern gerieben. Und seinen Glauben habe ich gehabt, daß das jemals wieder anders werden könnte —. Eigentlich gar keinen Gedanken mehr daran —“
 Er schmeig Sekunden, sah mit hartem, starrem Blick vor sich hin ins Leere. Und dann, mit einer kaum merkbar aussergewöhnlichen Bewegung seiner Hände, die etwas nur schwer Haltbares zu umfassen, zu umklammern schien, redete er wieder.
 „Wie man da wird, das kann keiner verstehen, der nicht selbst durch diese Hölle gegangen ist. Ich war doch ein verwöhnter Mensch gewesen — was man hier einen Menschen mit Kultur nennt — einer, der — Aber da, in diesem Elend, in dem einem schließlich nur noch die zwei Gedanken blieben: Wovon esse ich mich heute satt? — In welchem Winkel schlafe ich heute Nacht? — da stumpf sich alles andere ab. Da wird man schließlich wie ein Vieh — da weiß man am Ende gar nicht mehr, wie tief da unten man jetzt angelangt ist —“
 Frau Heid beugte sich ein wenig vor, sie legte die Hände auf den Tisch. Ihr Blick war voll von Mitleid, suchte den seinen. Aber er sah nicht auf. Er rang mit der Erinnerung und redete.
 „Ja — so war diese Zeit. Und dann kommt so ein Zufall und macht alles anders. Rein — eigentlich war es kein Zufall — hat es mit Zufall nichts zu tun: es war nur der letzte Tropfen, der alles überfluten machte —“
 Da war mit mir noch einer, der Kohlen geschleppt hat — auch einer, der früher einmal Sporen getragen hatte —. Desterreichischer Offizier war er gewesen — aus einem alten und berühmten Adelsgeschlecht — und hatte bei den alten Windisch-Gräz-Draconern in Brünn gestanden und da

seine großen Dummheiten gemacht — Dummheiten, nicht Schlichtheiten: Kraus eine unfaßbar alberne Weibergeschichte und eine noch abernerer Wechselstare. Ein schlanker, harter Mensch von zweieinhalb Metern Jahren war er — eigentlich noch ein Junge, von dem man kaum hat glauben können, daß er den schweren Draconerhelm getragen hat. Und ein schmales, hochmütiges Gesicht hat er gehabt, das alles Elend mit einer überlegenen Gleichgültigkeit auf diesen dunklen, milden Andern Augen ansetzten hat, als ging es ihn eigentlich gar nichts an.
 Und da eines Abends — es war gar nichts Besonderes gewesen — er war noch einem Tag, der ganz wie alle anderen Tage gewesen war — nicht grausamer, nicht härter — wir waren fertig, es war Freitagabend, und seltsam früh wurde es dunkel —. Ich weiß nur, daß wir beide wie zerfallene waren, und daß es zu regnen begann — ganz dünn und grau, und daß wir da nebeneinander auf einem Hausen alter Säcke saßen — oben auf dem dieses alten schmerzlichen Kostens, der ganz leise, kaum merklich geschaukelt hat — und daß wir zu elend waren, um nur in die nächste Hofenbar zu gehen, zu hin, zu stumpf, um nur ein Wort zu sprechen —. Der arme träge Regen ist aber immer mehr geworden, ist uns durch die zerfallenen Kleider angegangen. Ja, und dann hat er in die Hofenstange gefasst und hat da ein häßliches rotes Stück schwarzen Kaubab hervorgeholt —. Ich sehe ihn noch, wie er das in den Ärmeln hält und dreht — wie ihm die Antilippe seltsam häutet, und wie er es dann behutlos, aber mit einer beinahe traumhaften Bewegung neben sich auf die drehtarren Säcke legt und seine beiden Hände vorstreckt und auf die niederschaut.
 Wie werde ich das veracien. Diese beiden Hände, die kargaliedrig, schlank und edel waren — wie wunderbare Frauenhände mußten sie vorher gewesen sein — und die jetzt in Schmutz und Frost und Wunden verbeult und ekelhaft verkommen waren und zitterten — durch deren Grau und Schwarz der Regen helle Streifen zog. Aber diese Andern legten nur blutige, von keiner Haut bedeckte Striemen und widerliche Riße bloß. Wie zwei selbständige, erbärmliche Geschöpfe, die um Erlösung stehen, waren diese Hände —!
 Und er schaut darauf nieder wie ein Fremder, den alles das eigentlich nicht berührt — ein bißchen hochmütig — ein Großer, der auf der Straße angebettelt wird — und widerwillig dieses Elend sieht und zu übersehen gibt —

Fortsetzung folgt.

Eber-Versteigerung.

Dienstag, den 13. September 1921, mittags 1 Uhr,
 wird auf dem hiesigen Gemeindezimmer ein gut genährter



Gemeinde-Eber

der sich noch zur Zucht eignet, öffentlich versteigert.
 Bettendorf, den 3. September 1921.
 Der Bürgermeister: Hoff.



Ralkhandsteine (Dartzlegel) gehören in erster Linie zu den vortheilhaftesten und billigsten Baustoffen!
 Erstes Hoff-Ralkhandsteinwerk Miestien.
 Nach neuem Verfahren werden dieselben in weitestbeständiger Qualität hergestellt u. billigst geliefert!

Die in der Dienstag-Nummer dieser Zeitung veröffentlichte Erklärung des Bahnmeisters Max Waldow bezieht sich auf Wahrheit und trotz seiner Drohung machen wir zur Klärung folgendes bekannt: Auf unsere Anfrage im Mai beim p. v. Bahnmeister nach unseren Leistungskarten, erwiderte derselbe in unverschämter Weise, daß er doppelte Marken geliebt habe, wodurch die Karten eine längere Gültigkeit bekommen hätten. Auf unsere Veranlassung, resp. des Betriebsrats, wurde durch den Bahnverwalter unter Zuzugung eines Betriebsrats-Mitgliedes eine Revision vorgenommen, wo sich sehr viele Unregelmäßigkeiten herausstellten. Unter anderem war eine Karte, worauf unter 1921 noch eine Karte gelistet war, ebenso auch nicht vom November 1920. Auf Veranlassung der Gendarmerie wurden die vollen Leistungskarten von Rassel zurückgefordert zur Nachprüfung und hierbei stellte sich heraus, daß hierunter Karten sich befanden, welche in 2, 2 1/2 bis 4 Monaten nicht gelteht waren. Von dem betreffenden Herrn wird dieses alles nur als ein Versehen angegeben, in unseren Augen ist dieses jedoch eine beabsichtigte Unterschlagung und sind jederzeit bereit vor Gericht darzutun.
 Ein Beauftragter.

Bringt meine Verkaufsstelle für elektr. Starkstromartikel wie: Birnen, Schalter, Fassung-n und dergleichen in empfehlende Erinnerung.
 Erich Grewe, Caub a. Rhein.

Gefunden

Vortemonnaie mit Inhalt. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Zigaretten-Case

(Kipcase) mit Monogramm und Inhalt verloren. Wiederbringer beste Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

Schweine-Schmalz

frisch eingetroffen!
 Wilh. Gill, Nastätten.

Gruben-Sand

besser als Rheinsand zum Verpacken von Gebäuden in jeder Menge.
Gruben-Ries
 grob und fein für Begeben franco Lieferung zu haben bei
 Heinrich Meyer, Vierscheid.
 Telefonische Bestellungen bevorzugt. Telefon Nr. 23.
 Ein Waggon

Conrohr

in allen Größen nebst sämtlichen Bausteinen sowie ein Waggon
Zement
 eingetroffen.
 Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

1a. neue Zittauer **Speisezwiebeln**
 1 Zentner . . . 110.— A
 10 Pfund . . . 13.— A
 1 Pfund . . . 1.50 A
 bei
 H. Schend, Nastätten.
Brombeeren
 luft-tausend
 Apotheke in Nastätten.

Rheinlieder-Potpourri

„Rheinischer Sang“ mit beigefügter Textstrophe zum Mitsingen von H. Hannemann.

Dieses Potpourri enthält 18 der allerbeliebtesten Weisen vom Rhein, u. a.: Ein rheinisches Mädchen, Grüßt mir das blonde Kind am Rhein, Soll ich euch ein Liedchen singen, Kling Klang goldner Wein, Dort wo der alte Rhein, Im Nolandsbogen u. a. m.
 Klavierausgabe (einschl. aller Feuerzugeschlüsse) . . . Mk. 6.60
 Salonorchest.-Ausg. „ „ „ „ „ „ . . . Mk. 13.20
 Texte zum Mitsingen je 25 Pfg.
 Zu beziehen durch:
 Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße,
 oder direkt vom Musikverlag
 P. J. Tonger, Köln a. Rh., Am Hof 30-36.

Eine Hausfrau sagt der andern: „JWebe“ Seifen u. Seifenpulver Es sind die besten!
 Alleiniger Fabrikant **Job. Will. Bauer,** Dampf-Fabr., Freilendiez (Lahn)
 Kein Ladenlokal! :: Kein Detailhandel! :: Somit keine Schädigung für Wiederverkäufer.



WECK

Konservengläser und Sterilisier-Apparate
 für jeden gut und sparsam geführten Haushalt!
 1a. rote Gummiringe für alle Sorten Gläser in garantierter Friedensqualität zu haben bei
 E. Knoche, Nastätten (am Rathaus).

2 gute **Milch- und Fahrkühle**
 zu kaufen gesucht. Nur schriftliche Offerten an: **Gossermühle**, Polshausen a. d. Haide.

Salatgurken

empfiehlt
Gärtnerei E. Wölfert
 Nastätten: Oberstraße.

Die zur Verfüng der Feldmäntel in Betracht kommenden Mittel:
Strohlinge treide
Bargumbrot
Phosphorbrei
Gift-Weizen
 liefert und bereitet
Amts-Apotheke Nastätten.

Handkäse
Limburger Käse
Tilfiter Käse
 eingetroffen!
 Wih. Gill, Nastätten.

1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen
Kognak :: Liköre
Rum und Arrak
 (Marke Scherer)
 wieder eingetroffen.
Cafe Hazel, Nastätten
 (Nähe Bahnhof).

Amlich geprüfte
Fieber-Thermometer
 empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.